

Spätherbst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **18 (1913-1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auch vieles. So war es z. B. sein Verdienst, dass es seine Festungen wieder aufbauen durfte und nicht schon jetzt römische Provinz wurde. Aber der Hass des Volkes blieb ihm.

So unselig wie der Bruderkrieg an sich und in seinen unmittelbaren Konsequenzen war, so unselig war auch das, was weiter aus ihm hervorging: eine endlose Tragödie, in welcher Schuld Elend, und das Elend wieder neue Schuld erzeugte in ununterbrochener Folge und Verkettung.

(Fortsetzung folgt.)

Spätherbst.

Nun schläft in grünen Tannenzweigen
Den Winterschlaf das Rosenbeet,
Vermodernd Laub liegt auf den Wegen,
Der Wind hat's nächtens hingeweht.
Ein arm, verlassen Vogelnestchen
Schwankt in der Linde hin und her,
Es birgt in seinem weichen Frieden
Kein zwitscherndes Geheimnis mehr.

Ferienbetrachtungen.

(Schluss.)

Unsere Städtjugend übersetzt das Wort Ferien mit faire-rien, und die Vorfreude auf das süsse Nichtstun ist bei vielen Stadtkindern, ohne dass sie sich dessen bewusst werden, das Schönste an ihren Ferien. Denn nach kurzem Genuss der Schulfreiheit schleicht an das Stadtkind die Langeweile heran. Die Eltern, durch Beruf und Geschäft in Anspruch genommen, haben nicht Zeit, dem Übel zu steuern, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen oder ihnen leichte, nützliche Beschäftigung zuzuweisen. Früh am Morgen beginnt, selbst für Kinder aus sozial ordentlich gestellten Familien eine Art Vagantentum von Gasse zu Gasse, ein Herumlehnen in Höfen und auf Treppen, und da auch die Kindergärten und Kinderkrippen ihre Ferien an manchen Orten gleichzeitig feiern, kugeln und kriechen die Kleinsten schlecht oder gar nicht behütet im Strassenstaub. Es ist einem unbehaglich zu Mut, wenn man zur Ferienzeit durch die Stadt geht, und man sehen muss, wie ein Teil der geleisteten erzieherischen Arbeit in diesen Wochen der Strasse zum Opfer fällt.

Das Richtigste wäre natürlich, Hand anzulegen, und die Kinder in Trüpplein zu sammeln, um sie hinauszuführen ins Grüne, in den Wald, mit ihnen zu wandern, mit ihnen in zwangloser Weise zu spielen, Beeren zu suchen, Geschichten vorzulesen, dies und das zu pröbeln und zu basteln, und sie am Abend, gesättigt mit frischer Luft und Frohsinn und mit Plänen für den nächsten Tag, zum heimischen Nestchen zu führen. Wer ist aber der „man“, der also Hand anlegen möchte? Müde Lehrer und Lehrerinnen, deren Nerven in langen Wochen an